

## Die Hauptzweige türkischer Wirtschaft.

Von Privatdozent Dr. iur. et phil. Hugo Brothe.

(Fortsetzung aus Nr. 708.)

### IV. Wälder, Waldbäume und Waldwirtschaft.

Ein außerordentlich wichtiges Kapitel ist für die Türkei die Waldpflege. An Aufforstung zum Ausgleich der rücksichtslosen Abholzung hat man bisher ebensowenig gedacht wie an eine systematische Nutzung zahlreicher Waldbäume, deren Stämme, Früchte und Harze eine ganz erhebliche Einnahmequelle der Bevölkerung und des Staates bilden könnten. Heute schlägt man wild und planlos nieder, wo hinreichender Baumschlag sich bietet, und läßt neue Büsche sich entwickeln, soweit die Natur dies begünstigt und die Ziegen und Schafe es zulassen. Brennholz wird in den Städten des kleinasiatischen Hochlandes, desgleichen in denen Syriens und Mesopotamiens, hoch bezahlt, so daß es sich lohnt, es viele Tagereisen her auf den mit Ochsen bespannten Arabas herbeizuführen. Ein Staatsregal an Waldungen ist so gut wie unbekannt. Nur die Regelung der Ausfuhr von Kiefernholz behält sich die Regierung vor. Im allgemeinen wird im Binnenlande ein Eigentumstitel an den Waldungen, die ja Allah zu jedermanns Nutzen wachsen läßt, überhaupt nicht anerkannt, und ein jeglicher nutzt sie auf dem flachen Lande und im Gebirge zum Bau seines Hauses oder zur Feuerung, wie es ihm gut und vorteilhaft dünkt.

Ein weiteres Element der Zerstörung sind die zahlreichen Schaf- und Ziegenherden, die räuberisch über jeden grünen Busch herfallen, ihn abschälen und so das Wachstum verwehren. Und das mangelnde Verständnis dessen, was für ein kostbares Gut der Waldbestand darstellt, läßt, wie ich dies des näheren im zweiten Bande meines Werkes „Meine Vorderasienerpedition 1906 und 1907“ (Leipzig 1910) schilderte, in baumreichen Gebieten diesen Schatz immer ärmer werden. Schlagen Nomaden oder eine Schar von Reisenden in den Sommer- und Herbstnächten am Waldbrand ihr Nachtlager auf, da werden zur Bereitung einer Feuerstätte ein paar Stämme niedergeschlagen. Da der kühle Nachttau das Bedürfnis nach schützender Wärme wachruft, legen sich die Wandernden um die brennenden Stämme und die zum Feuer aufgeschichteten dürren Äste nieder. Ziehen sie des Weges, so lassen sie die Baumstämme weiter glimmen und schwelen. Leicht teilt sich dann die Flamme den umstehenden dürren Gräsern mit und ergreift weilerzüngelnd die nächsten Bäume. Das Fällen geschieht seltener mit der Axt als durch Feuerlegung oberhalb der Wurzel. Dieses Verfahren führt natürlich gleichfalls in vielen Fällen dazu, daß ganze Waldstücke in Flammen gesetzt werden. So bricht also oft über bedeutende Waldbestände das Schicksal der Vernichtung herein. Wie oft bin ich durch Lichtungen geritten, die von verkohlten Bäumen und geschwärzten Wurzeln erfüllt waren, und wie mannigfach sah ich mächtige Rauchsäulen über brennende Berghänge sich ziehen. Ja, mehr wie einmal erlebte ich, daß man mit williger Feuer an üppiges Baum- und Buschwerk legte, aus reiner Lust an der Zerstörung und an der lohenden Flamme. So zündeten die mich begleitenden Sapiens oder meine Reisegefährten im Antitaurus, wenn wir an strotzenden Eichen- und Wacholderbüschen vorbeikamen, mehrfach diese blindlings an und konnten sich nicht satt sehen, wenn sie, später auf dem Weitermarsche rückschauend, über ein rauchendes Feuerfeld zu blicken vermochten. Alles Schelten über die Schädlichkeit solchen Untergranges begreife der völligen Verständnislosigkeit. Daß der Wald etwas von der Gottheit und Natur Geweihtes, also heiliges, ehrfürchtig zu Betrachtendes, demnach vor Frevel zu Schützendes sei, dieser in germanischen Völkern wurzelnde Gedanke geht den turanischen Hirtenvölkern vollkommen ab. Es darf daher den Kenner Anatoliens nicht verwundern, wenn im Innern Kleasiens, wo europäische Einflüsse nicht geltend werden wie im Bereich der anatolischen Eisenbahnen, die Zahl und der Wasserreichtum der vom Waldesboden genährten Quellen allmählich dürftiger wird und mit den zunehmenden Schwierigkeiten der Bewässerung von Fruchtländereien trotz etwas wachsender Bevölkerung der Kulturboden an Areal wenig oder gar nicht zunimmt. Hier muß also neben ausgiebiger Aufsicht eine Belehrung der Bevölkerung vor sich gehen, ehe eine Forstwirtschaft sich ernstlich entwickeln kann. Eine forstliche Gesehgebung, an welche die Türkei zu denken hätte, müßte auch den Waldschutz stark ins Auge fassen.

Der Waldreichtum in der Türkei ist trotz aller gedankenlosen Zerstörungsarbeit langer Jahrhunderte noch viel bedeutender als man annimmt. Nicht nur stehen Wälder in wenig bewohnten Gegenden, sie entfalten sich im östlichen mysischen Berglande (At- und Murad Dag) und sogar inmitten der sonst meist kahlen inneranatolischen Hochebene. Ansehnliche Baumbestände, so z. B. Kiefern, sah ich im südwestlichen phrygischen Hügellande. Reich sind die zilsigen Berge noch an Zedern, Kiefern, Fichten, Pinien, Eichen. Rotbuchen und Edelkastanien wachsen in Uppigkeit in den paphlagonischen und pontinischen Gebirgen, die ich bei meiner Wanderung über den Rop- und Wawul Dag zwischen Trapezunt und Erzerum mit Verwunderung durchschritt. Tannen und Buchen zieren die Hänge der mysischen Berge. Und zu stattlichen Hainenscharen sich die bis zu 20m sich reckenden Wacholderbäume im südwestlichen Kleinasien. Der hochgeschätzte Buchsbäum wächst im westlichen Pontus in der Amasragegend sowie in den Taurusketten des östlichen Pamphyliens. Und auch die Talgründe und Ebenen sind in Kleinasien nicht arm an Nuß- und Fierzäumen, wie Kastanien, Platanen, Eichen, Ahorn, Ulmen, Pappeln, Weiden, von denen einzelne gutes Nußholz geben.

Eine zusammenhängende größere pflanzengeographische Studie über die asiatische Türkei, die über die einzelnen Arten der Waldbäume und ihre Verbreitung Auskunft geben könnte, fehlt bisher, somit auch jede genauere Unterlage über die Grade der Er giebigkeit, die eine geregelte Forstkultur erreichen könnte. Der Reichtum der Türkei an Nadelhölzern ist darum von Wichtigkeit, weil die meisten derselben, obenan die Kiefernarten (pinus), aber auch Tanne (abies) und Fichte (picea), wertvolles Harz oder Balsam bieten, die teils aus Rinde und Holz, wie bei der Fichte, oder nur aus der Rinde, wie bei der Tanne, gezogen werden. Aus dem Balsam gewinnt man einerseits Terpene (Terpentinöl), anderseits Kolophonium. Gutes terpentinreiches Harz liefert auch die Lärche. Sie geben ferner die Früchte vom Nußbaum (juglans regia) und Buche (fagus silvatica).

Nicht nur für Harze und andere Nebenprodukte wären aber die Wälder und Baumbestände der Türkei zu nutzen, auch für die Bauholzbeschaffung, die bisher hauptsächlich aus dem Ausland geschieht (zu 80 Prozent), und weiterhin für die Holzindustrie. Drei Gebirgslandschaften senden bisher ihren Reichtum an Baumstämmen nach Konstantinopel und nach Griechenland; Paphlagonien über Amasra, Dschidde, Sineboli, Sinope sowie Pamphylien und Zilizien über Adasia, Seleste, Merfina und sonstige kleine Häfen der Südküste Kleasiens. Vielsach sind es flinke, kleine griechische und türkische Segler, die dieses Frachtgeschäft betreiben. Auch die anatolische Eisenbahn führt Bauholz aus den bithynischen Wäldern und denen des östlichen mysischen Berglandes am oberen Simavschai heran (Güdsche, Demerschi-Murad Dag), was die Erzeugnisse letzterer Gegenden an Bauholz betrifft, sich in der Verfrachtung mit der in Smyrna ausmündenden Bahnlinie Asiu-Karahissar-Uşak teilend.

Unvollkommene Methode im Schlag und mangelnde Aufforstung der vorhandenen reichen Bestände waren die Ursache, daß die Produktion des Inlandes noch erheblich hinter den Möglichkeiten zurückblieb. Zur Verarbeitung sind manche schätzenswerte Holzarten vorhanden. So namentlich Esche und Nußbaum, die wegen ihres geschmeidigen, bzw. harten, unermüßlichen Holzes für Wagenbau, Fertigung von Gewehrmaschinen u. a. m. in ansehnlichem Preise stehen. Der virginische Wacholder des östlichen Nordamerikas (atlantische Region) liefert ein glattsplattendes, wohlriechendes Holz, das der Bleistiftindustrie äußerst dienlich ist. Vielleicht lassen sich ähnliche Nutzungsversuche mit dem kleinasiatischen Juniperus machen. Die Türkei beabsichtigt nun, in Pflege und Nutzung ihrer Waldschätze neue Wege einzuschlagen, so u. a. Sägewerke und ähnliche Industrieunternehmen zu gründen. Die Vergebung von Holz- und Staatsforsten soll in der Weise vor sich gehen, daß Parzellen mit mindestens 5- bis 600 000 cbm im ganzen zur Versteigerung gelangen. Der Einzelverkauf soll in Partien von 100- bis 1000 cbm erfolgen. Der Unternehmer muß sich verpflichten, auf eigene Kosten eine Forstschule für 50 Schüler und zwei Elementarschulen zu errichten, und die nötigen Verbindungswege, Hafen, Telegraphenverbindungen usw. auf eigene Kosten herzustellen. Alle diese Anlagen sollen nach Ablauf des Vertrags in das Eigentum des Staates übergehen. Man hofft, auf diese Weise auf Einführung von ausländischem Bauholz verzichten zu können und hierdurch große Beträge dem Nationalvermögen zu erhalten. Versuche in dieser Richtung sind in den Wäldern von Konstantinopel und Bolu gemacht worden. Ferner wurde eine Konzession für ein großes Unternehmen in den Wäldern des Sandschak von Ismid an Nihad Bei verliehen, der daselbst modern eingerichtete Sägewerke errichtete, deren Erzeugnisse von der Heeresverwaltung und von Privaten für Wagenbau usw. verwandt werden. Ein ähnliches Unternehmen soll in Eski Schehir an der anatolischen Eisenbahn ins Leben treten. Solche Aufgaben lassen sich aber nur in Verbindung mit ernstlichen Reformen auf dem Gebiete des Forstwesens lösen, die alle bis heute auf dem Papiere blieben. In jüngster Zeit hat sich die Türkei auch dieses verwahrlosten Zweiges ihrer Wirtschaft ernstlich angenommen, und zwar zunächst in der richtigen Form, daß sie von unten her aufzubauen bestrebt ist. Sie will daher forstliche Fachschulen errichten und auf ihnen unter Heranziehung deutscher Lehrkräfte das forstliche Unterrichtswesen so pflegen, daß Fachleute theoretisch und praktisch herangebildet werden, die künftig den noch fehlenden Wirtschaftsbetrieb, namentlich die Pflege der Laub- und Nadelholzwirtschaft und die Aufforstung der Wälder des osmanischen Reiches in die Wege zu leiten imstande sind. Diesen Zwecken soll eine Forstakademie dienen, zu der die schon früher mit französischen Lehrkräften arbeitende höhere forstliche Lehranstalt im Belgrader Walde bei Konstantinopel ausgebaut werden soll, und eine Forstwirtschaftsschule in Hendek, 35 km östlich von Adabasar im nordwestlichen Kleinasien, errichtet wird, welche vor allem die Forstschulpflicht und niederen Betriebsbeamten heranzuziehen hätte. Baumschulen und ähnliche Maßnahmen, die belehrend auf die Bevölkerung wirken und ihnen Anpflanzungsmaterialien billig zu geben vermöchten — die anatolische Eisenbahn hatte Ähnliches schon vor einem Jahrzehnt unternommen, so z. B. bei Besir Han — wären ein gleichfalls ratsamer und bald vorzunehmender Schritt. Dem in das Ministerium für Handel und Landwirtschaft als Beirat für Forstkultur berufenen Forstfachmann, Oberforstrat Beith, wird jedenfalls eine große und mühselige, aber dankbare Aufgabe zufallen. Gerade die genannte entwicklungsfähige inländische Holzindustrie könnte durch diese Reformen bedeutend gewinnen.